



Arbeiten grenzüberschreitend zusammen (v.l.): Claude Fröhlicher (Eltern Alsace), Sandrine Koehrlern (Collège Cernay), Tanja Bohnert-Auer (Schwarzwald Eisenhandel), Karin Finkenzeller (IHK), Christine Fermin (Handelskammer Freiburg), Elif Yazici (Schülerin) und Dominique Drouard (Académie de Strasbourg)

FOTO: HFZ

Investition in die Zukunft

Das Projekt „Eurostage 2020“ bringt französische Schulen und deutsche Betriebe zusammen

ORTENAU. Französische Schüler mit dem deutschen Arbeitsmarkt in Kontakt bringen – das ist das Ziel des Projekts „Eurostage 2020“. Angestoßen vom Elternverein Eltern Alsace und der Industrie- und Handelskammer (IHK), sind 2015 die ersten 13 Schüler für ein Schnupperpraktikum in deutschen Betrieben über die Grenze gekommen. Dieses Schuljahr werden es mehr als 360 Schüler aus 22 Klassen entlang des Oberrheins sein. Und das Projekt wächst weiter.

„Das Projekt hat mir den Mut gegeben, mich ohne Angst in einer anderen Sprache auszudrücken“, sagt Elif Yaziki vom Collège Roman Rolland in Erstein. Sie hat ihr Schnupperpraktikum im vergangenen Jahr am Therapiezentrum in Lahr gemacht. „Das Praktikum bedeutet für alle einen großen Schritt in ihrer persönlichen Entwicklung. Sie werden unabhängiger und trauen sich selbst mehr zu“, bestätigt Sandrine Koehrlern, die das Praktikum am Collège Cernay betreut. Dort ist es für die bilingualen Klassen inzwischen Pflicht. Das Praktikum verwandelt die verschwommene Idee von Deutschland, die viele Jugendliche hätten, in ein konkretes Bild. „Dadurch nehmen Sie die Möglichkeit, auch in Deutschland eine Ausbildung beginnen zu können, erst als reale

Möglichkeit wahr.“ Claude Fröhlicher von Eltern Alsace bestätigt das. Obwohl es viele Bemühungen gebe, französische Jugendliche für den deutschen Arbeitsmarkt zu interessieren, zeigten diese nur geringen Erfolg – „weil es mit 18 oder 19 Jahren zu spät ist“, sagt Fröhlicher, „der Keim muss schon im Alter von 14 oder 15 Jahren gesetzt werden.“ Mit „Eurostage“ bietet die IHK dafür eine Plattform, diene sozusagen als Bindeglied zwischen Schulen und Betrieben.

250 Unternehmen aus der Region machen mit

Tanja Bohnert-Auer von Schwarzwald Eisenhandel in Lahr hat bisher jedes Jahr Praktikanten aus Frankreich empfangen. Natürlich sei die Betreuung etwas aufwändiger, gerade wenn diese nur wenig Sprachkenntnisse hätten. Sie sieht es als Investition in die Zukunft: Im nächsten Jahr werden die ersten Schüler, die mit „Eurostage“ Schnupperpraktika absolviert haben, ihren Schulabschluss machen. Wenn sich nur einige von ihnen dann für eine Ausbildung in Deutschland entscheiden, sei das ein Erfolg. „Es dauert einfach einige Jahre, bis sich das für die Betriebe auszahlt“, sagt Fröhlicher. Trotz-

dem sei das Interesse da. Für dieses Jahr rechnet er mit circa 250 teilnehmenden Unternehmen aus der Region Freiburg, Lahr, Gengenbach und Kehl bis hoch nach Karlsruhe und runter in die Schweiz. „Hier freuen wir uns über jeden Betrieb, der sich bei uns meldet.“ Er wünscht sich, dass in Zukunft eine Art Austausch daraus wird: Deutsche und französische Schüler besuchen gemeinsam zuerst einen Betrieb auf deutscher Seite, dann auf französischer Seite. Was dafür noch fehlt, ist mehr Engagement von deutschen Schulen. „Wann wird endlich auch der Französischunterricht entlang der Grenze in Deutschland zur Pflicht?“, fragt Sandrine Koehrlern vom Collège Cernay. Dessen Abschaffung sieht sie als kontraproduktiv zu den Bemühungen des Projekts: „Wir sprechen von Europa, aber es gibt noch zu viele Hürden.“

Elif Yaziki wurde durch ihr Praktikum auch klar, wie unterschiedlich medizinische Ausbildungen in Frankreich und Deutschland aufgebaut sind. In diesem Schuljahr will sie wieder ein Praktikum in Lahr machen. Diesmal vielleicht auch zwei Wochen. Und kommt sie dann auch nach dem Schulabschluss für eine Ausbildung nach Deutschland? Vielleicht, sagt sie.

Hannah Fedricks Zelaya